

Motto: Deo servire regnare!
Gott dienen heisst herrschen!

S. Gregor. M.



In der Kaisergruft zu Wien es flüstert,
Und vom Schlaf erhebt das Habsburghaus,
Wandelt durch das nächtlich stille Dunkel,
Zieheth hin zur stolzen Kaiserburg.
Am Portal, wo sonst nur Krieger standen,
Wo der Helm sonst glänzt im Mondenstrahl,
Steh'n zur Stund' weit selt'nerer Gestalten:
Schwarz die eine, weiss die and're war.
Schweigend steh'n sie, in sich selbst versunken,
Die Capuze deckt das Angesicht — —
Stumme Grüsse! Durch die Pforte schreiten
Drauf die Wächter und der stille Zug;
Und sie schreiten schweigsam auf und nieder,
Bis ein Lichtlein sie zum Ziele führt.
Lichtlein flackert, lockt die ernsten Waller,
Winket in das stille Trautgemach,
Wo der greise Landesherr und Vater
Selbst im Schlaf noch sorgt sich oft und sinnt.
Und sie treten hin vor den Monarchen,
Und der schwarze Mönch das Schweigen bricht:
»Hoher Herrscher, auferweckt vom Schlummer,
Den ich tausendjährig schlief im Grab,
Führte Gottes Geist mich her die Lande,
Einzukehren in die Habichtsburg.
Hoher Herrscher, kennest nicht den Sprecher,
Nie auch sah ich selbst Dein Angesicht;
Doch Du kennst der schwarzen Krieger Scharen,
Kennst sie wohl und hast sie viel geehrt.
Friedlich wohnen sie in Deinen Hürden,
Tragen Ehrenzeichen auf der Brust,

Die für Kunst und Wissenschaft verliehen
Ihnen Du in güt'ger Vaterhuld
Meine Kinder, meine theuern Söhne,
Die Ihr wohnt im weiten Donaustaat,
Hört mich, den Vater, dessen Segen
Häuser baut nach Gottes heil'gem Wort!
Kommt herbei mit Jubel und Frohlocken,
Zieheth freudig durch das Vaterland;
Schäret Euch, ihr schwarzen, grauen Kinder,
Kommet alle, das Gebet als Waffe,
Haltet heute hier die Kaiserwacht.
Reicht mit mir dem Landesherrn die Gabe,
Die geschaffen Eu'rer Hände Fleiss.¹)
Zeugnis sei sie selbst mit stummen Lippen,
Wie im Habsburghaus den Mönch man ehrt;
Wie Du selbst, o Herr, als milder Vater
Stets ihn deckst dem Huhne gleich und schirmst.
Mit Gebet und Arbeit wird er's lohnen,
Lohnen Dir am Strom der Wissenschaft.
Treu' mit Treue, Lieb' mit Gegenliebe
Wird vergelten Dir der Mönche Schar.
Ihre Liebe kann der Tod nicht brechen,
Uebers Grab hinaus selbst folgt sie Dir,
Um am Thron des künft'gen Thatenrichters
Im Verein mit uns für Dich zu fleh'n.« — —
Feierstille! — Süßes Friedenswehen! — —
So entquillt es jetzt dem andern Mönch:
»Jubelgreis und Herr von Gottes Gnaden,
Also spricht bei Moses Gott der Geist:
Heilig seien Dir der Jahre fünfzig! —
Sieh, seitdem Dich Kron' und Purpur schmückt,
Sind der Lustren zehn bereits veraltet,

¹) »Studien und Mittheilungen« u. »Cistercienser-Chronik.«

Und noch trägst Du ihn, den Stab der Macht,
Trägst ihn lange schon, den Stab der Herrschaft,
Trugst in Frieden ihn und hartem Streit,
Trugst ihn, als Altar und Thron umbrausten
Wilde Stürme, Volks- und Bruderkrieg;
Trugst ihn, weil die Kraft des Herrn Dich stärket,
Der gesalbt zum Kampf Dich und zum Sieg.
Mög' auch fürder Er Dich mild bethauen,
Geben Dir aus Jakobs Segensborn,
Dass als Herrscher Du der Völker viele
Friedlich wohnen, glücklich schaffen siehst
Unter *einem* Dach wie Kinder Gottes.
Glänzen soll durch endenlose Zeit
Jener Name, den die Ahnen trugen,
Nicht erleben, bis der Tag erscheint,
Da der Engel ruft zum Weltenmorgen.
In dem Buch des Lebens steht von Dir:
Seiner Werke will ich nie vergessen.
Was Du Grosses thatest fern der Welt,
Will ich nicht berühren, nicht enthüllen.
»Volders« doch, es bleib' nicht ungenannt,
Wo der schwarze Mönch fand Rast und Ruhe,
Wo er enden durft' die irre Fahrt:
Freistatt war es ihm und Friedensstätte,
Felsenhöhle für die Taubenschar.
Sieh in diesem Greis den hehren Vater
Jener Mönche, die geborgen Du.
Ich sein Schüler, seines Werks Verjünger,
War einst Abt im Wermutsthal Clairvaux.
Was die raue Welt schon längst vergessen,
Ungekanntes ruf' ich hier zurück.
Weil in Deinen Ahnen Du gehütet
Immerdar St. Roberts grauen Chor;
Weil Du Schirm ihm warst und treuer Schützer,

Auch für *Fremde* schlug Dein *Vaterherz*:
Preisen selig Dich die Liebesthaten.
»Mehrerau«, sie kennt des Vaters Brust,
Denn Du nahmst die flücht'gen Schweizermönche,
Nahmest meine Kinder gastlich auf,
Als das Vaterland sie kalt verstossen.
Was Du schufest, was Du Gott bezahlst,
Drang hinunter zu den stillen Ahnen,
Rief sie wach für diesen grossen Tag,
Dass gleich uns aus kühler Gruft sie kamen,
Dich zu seh'n, das grosse Enkelkind,
Das trotz Friedrich¹⁾ trägt die Habsburgkrone.
Sieh, wir steh'n vor Dir von Gott gesandt,
Fleh'n für Dich um reichen Himmelsseggen

Hör' uns denn, o Vater Zebaoth,
Höre rufen Deiner Kirche Kinder!
Wenn wir einst auf Erden Dir gedient,
Bis zum Tod getreu, und uns're Herzen
Flammen gleich zu Dir emporgelobt:
O, so hör' uns jetzt und neig' Dich nieder,
Schenk' Erhörung unserm Flehgebet!
Lass Franz Joseph, uns'rer Orden Hüter,
Lass Ihn Abraham noch einmal seh'n ;
Lass ihn kämpfen hier den Kampf, den grossen,
Lass erringen Ihn den Siegeskranz;
Und wenn einst den Lauf Er endet, führe
Auf zu Dir Ihn an Dein Vaterherz.« — — —
Und die Väter breiten ihre Hände
Segnend aus, den reichsten Gnadenstrom
Auszugiessen mit des Füllhorns Masse . . .
Doch da flammt der erste Morgenstrahl,
Und verronnen ist des Traumbilds Schemen. —

¹⁾ Friedrich III. (IV.) 1440—1493.

Aus dem Donaustaat doch dringt und klingt
Tausendstimmig dieser Jubelhymnus:
*Schwarze, graue Mönche weih'n dem Vaterland,
Weih'n ihr Leben freudevoll dem Herrn und Kaiser,
Dem die Siegespalme einst statt Lorberreiser
Mög' beschieden sein aus Gottes Vaterhand.*

Heiligenkreuz.

P. Tezelin Halusa, O. Cist.

